



Wenn die Portale des Rathauses fertig sind, soll es aussehen, als wären die Handwerker nie dagewesen, sagt Monolith-Chef Roland Heimbach.

Fotos: Weigert

Mit Fingerspitzengefühl Denkmäler erhalten

Die Bildhauerei Monolith arbeitet am in Stein gemeißelten Gedächtnis der Stadt — Auftrag am Rathaus

VON USCHI ASSFALG

Historische Gebäude und Denkmäler sind das in Stein gemeißelte Gedächtnis unserer Geschichte. Um dieses Kulturgut für die Zukunft zu bewahren, braucht es kenntnisreiche Handwerksbetriebe. Einer von ihnen ist die „Monolith Bildhauerei & Steinrestaurierung GmbH“ von Roland Heimbach und Christoph Mai.

„Monolith“ – der Name prangt in großen Lettern auf den Planen, die seit einiger Zeit zwei der drei barocken Eingangsportale an der Westseite des Rathauses Wolfseher Bau verhüllen. Dahinter verborgen nehmen sich die Diplom-Restauratoren Amrit Brinkmann und Birgit Neuhaus und zwei weitere Kollegen jedes Detail des steinernen Kunstwerkes vor. Vorsichtig, zum Teil mit Skalpell und Messer, werden Zementmörtel und beschädigte Fassungen abgetragen sowie Fehlstellen an Mauerwerk und Skulpturen mit Steingeränzungsmaterial sensibel aufgefüllt.

„Wenn alles fertig ist, soll es so aussehen, als wären wir gar nicht da gewesen“, sagt Heimbach – er ist selbst Architekt, Restaurator, Steinmetz und Steinbildhauer. Sein Anspruch sei stets, das Denkmal schonend zu konservieren und Alterungsspuren zu mildern und dabei gleichzeitig so viel Originalsubstanz wie möglich zu bewahren. Für diese Vorgehensweise ist seine Firma mehrfach ausgezeichnet worden, erst kürzlich erhielt sie den Peter-Parler-Preis für die Restaurierung des Ostchores des aus Nürnberger Burgsandstein erbauten Hallenchors der Lorenzkirche. Ausgelobt wird der nach einem bedeutenden Dombaumeister des Mittelalters benannte Preis alle zwei Jahre von der Deutschen Stiftung Denkmal und dem Verband Deutscher Steinmetze.

Existenzbedrohende Zeit

Die Geschichte der „Monolith Bildhauerei und Steinrestaurierung GmbH“ beginnt 1989. Keimzelle war eine Arbeitsgemeinschaft von Steinmetzen und Restauratoren, die sich mit der Restaurierung der Kaskade des Schlosses Seehof bei Bamberg beschäftigte. Ihre Mitglieder sahen, dass sich die Aufgabe ehrenamtlich nicht stemmen ließ. Also gründeten Heimbach und Mai zusammen mit Roland Silberhorn eine Firma.

Sie sollte zunächst entsprechend der drei ersten Buchstaben ihrer Nachnamen „Heimaisil“ heißen. „Aber das klang dann doch irgendwie komisch“, sagt Heimbach. Weil alle drei Individualisten seien, die gemeinsam etwas mit Steinen machen wollten, habe man sich für „Monolith“ entschieden, ein griechisches Wort, das „einheitlicher Stein“ oder „Stein aus einem Guss“ bedeutet.

Als Silberhorn ausstieg, war das für die Firma existenzbedrohend, sagen die übrigen beiden. „Aber wir konnten uns fangen“, erzählt Heimbach. Seither habe es keinen echten geschäftlichen Durchhänger mehr gege-

ben. 1995 investierten Mai und Heimbach eine größere Summe in eine neue, technisch hochmodern ausgestattete Werkstatt in Bamberg. Die dort zu restaurierenden Steinendenkmäler werden mit eigenen, speziell ausgerüsteten, Fahrzeugen transportiert. Mittlerweile macht das Unternehmen mit 30 festangestellten Mitarbeitern einen Jahresumsatz von durchschnittlich 1,1 Mio. €. „Alles buchstäblich mit Handwerk, mit dem Werk unserer Hände – denn der Materialeinsatz ist gleich null“, sagt der Geschäftsmann.

Über hohe Lohnkosten mag er nicht jammern. Er zahle seine hochqualifizierten Mitarbeiter – Diplomrestauratoren, Restauratoren, Bildhauer, Steinmetzmeister und Gesellen – nach Tarif. „Und das ist auch richtig so.“ Wichtig sei eine gute und stabile Auftragslage. Die größeren öffentlichen Vorhaben werden alle öffentlich ausgeschrieben. Und da müsse man mithalten können. Bei beschränkten Ausschreibungen sei die Firma meist als qualifizierter Bieter eingeladen. „Wir sind inzwischen gut auf dem Markt etabliert“, freut sich der Firmenchef.

Einer der ältesten Berufe

Als anerkannter Ausbildungsbetrieb stellt Monolith jedes Jahr zwei Lehrlinge ein, möglichst je ein Mädchen und einen Jungen. Vor nicht allzu langer Zeit gingen noch 50 bis 60 Bewerbungen ein. Heute sind es zwischen acht und zehn.

Der Beruf „Steinmetz“ ist einer der ältesten überhaupt. Die Ausbildung dauert drei Jahre, die Spezialisierung Steinmetz/Steinbildhauer erfolgt ab dem dritten Ausbildungsjahr. Voraussetzung dafür sind ein Sinn für Farben und Formen, präzises und sorgfäl-



Millimeterarbeit verlangen die Details an den Kunstwerken den Restauratoren ab.

tiges Arbeiten, gestalterische Fantasie, gute Kenntnisse in Mathematik und Physik sowie räumliches Vorstellungsvermögen. Heimbach lässt seine Bewerber einige Tage im Betrieb mitarbeiten. So können sie am besten feststellen, ob der angestrebte Beruf wirklich zu ihnen passt. Das Konservieren, Warten und Restaurieren von Natur-

stein ist aufwendig und erfordert viel Fingerspitzengefühl. Die einzelnen restauratorischen Maßnahmen werden mit den Auftraggebern und den Fachbehörden der Denkmalpflege abgestimmt. Wenn Heimbach durch Nürnberg geht, begegnet er zahlreichen Objekten, an denen seine Firma gearbeitet hat. Beispiele sind die Vestnertorbürcke und die Spittlerortormauer.

Sakrale Kunst

„Aber wir restaurieren auch Objekte von Privatleuten oder gestalten neue Steinobjekte.“ Einer der Schwerpunkte der Firma ist die sakrale Kunst – handwerkliche Arbeiten für Künstler, die liturgische Ausstattungen entwerfen – Altäre, Taufbecken, Ambos (Rednerpulte).

Besonders am Herzen liegt Heimbach, wie er sagt, die Zusammenarbeit mit Fachhochschulen mit Studiengang Restaurierung sowie mit Laboren. Sehr wichtig ist ihm außerdem die kontinuierliche Fortbildung seiner Mitarbeiter in den Bereichen Restaurierung, Konservierung, Sanierung und Rekonstruktion.

Die Büros von Monolith finden sich in Bamberg und in Nürnberg; die Baustellen sind bayernweit verstreut. Aber auch aus Norddeutschland, Polen und Italien kommen Aufträge.



Das Team bei der Arbeit: Monolith-Chef Roland Heimbach samt der Diplom-Restauratorinnen Amrit Brinkmann (Mitte) und Birgit Neuhaus.

Lieber kaufen statt sparen

Umfrage: Nürnberger zeigen sich konsumfreudig

Knapp einem Drittel der Nürnberger ist die Finanzkrise einer Umfrage zufolge egal, alle anderen haben auf die Turbulenzen reagiert – auf sehr unterschiedliche Weise.

Im Vergleich unter 20 deutschen Großstädten besonders auffällig: Nirgendwo sonst haben prozentual mehr Menschen als in der Noris in Konsequenz der Krise beschlossen, ihr Geld schlichtweg auszugeben. 14,3 Prozent der Nürnberger geben an, ihr Geld „mit vollen Händen auszugeben“, da sich Sparen angesichts der mickrigen Zinsen nicht mehr lohne, so die Umfrage der Targo Bank. Die Bremer sind mit 13,3 Prozent ähnlich konsumfreudig. Beim Einkaufen besonders zurückhaltend sind die Menschen in Wuppertal: Dort geben nur drei Prozent mehr aus als vor der Krise. In München sitzt das Portemonnaie bei 7,5 Prozent lockerer.

2,9 Prozent der Nürnberger gehen sogar noch einen Schritt weiter: Sie geben nicht nur ihr Geld aus, sie nehmen sogar extra einen Kredit auf. Da die Kreditzinsen niedrig sind, gönnen sie sich ein Auto, eine Reise oder eine Immobilie auf Pump, so ihre Argumentation.

Die meisten Menschen hat die Krise jedoch zur Vorsicht gemahnt: Insgesamt gaben 37,2 Prozent der Befragten an, ihr Geld nur noch in sicheren Anlagen wie Sparbüchern, Tages- und Festgeldkonten anzulegen. Nürnberg liegt mit 34,3 Prozent knapp unter dem Bundesdurchschnitt. Ein besonderes Sicherheitsbedürfnis haben die Schwaben: In Stuttgart liegt die Quote bei 49,5 Prozent.

Bares zu Hause

Rund jeder zehnte Nürnberger setzt angesichts der niedrigen Zinsen bei sicheren Anlage mehr als früher auf Wertpapiere, so die Umfrage. Die meisten Wertpapierfreunde sitzen den Angaben zufolge mit 13,5 Prozent in der Bankenmetropole Frankfurt.

Auf das System Sparstrumpf setzen in der Noris 8,6 Prozent der Befragten: Sie haben das Vertrauen in das Bankensystem verloren und horten deshalb zu Hause Bargeld. *hak*

Investor als Retter?

Insolvente Alpha Logistik sucht einen Käufer

Der Insolvenzverwalter der in finanzielle Schieflage geratenen Alpha Logistik GmbH ist optimistisch, dass ein strategischer Investor gefunden werden kann.

Die Alpha Logistik hatte im August beim Amtsgericht Nürnberg einen Eigeninsolvenzantrag gestellt. Als Grund nennt Insolvenzverwalter Hubert Ampfeler die finanzielle Misere einer Schwesterunternehmung, die im Bereich Reifenunternehmung zuständig war. Da die beiden eine einheitliche Finanzierungsstruktur haben, riss die Schwester die Alpha Logistik mit in den Abgrund.

Doch das operative Geschäft läuft nahtlos weiter, versichert Ampfeler. Im Zuge der Antragsstellung habe es auch keine Rückgänge bei den Aufträgen gegeben. Auch der Umsatz liege weiterhin konstant bei rund 26 Mio. € im Jahr.

Transport und Entsorgung

Bei Alpha Logistik handelt es sich um ein Speditions- und Logistikunternehmen, das nicht nur Transporte organisiert und mit 100 Lkw und 150 Aufliegern selbst durchführt, sondern den Kunden daneben weitere logistische Zusatzleistungen wie Distribution und Entsorgung anbietet. Zudem übernimmt es die Lagerhaltung, Kommissionierung und Projektbearbeitung verschiedener Waren wie zum Beispiel von Lebensmitteln, Haushaltsgegenständen oder Spielwaren.

Das Unternehmen beschäftigt unverändert insgesamt rund 260 Mitarbeiter an elf Standorten, überwiegend sind die Beschäftigten allerdings in Nürnberg eingesetzt. Deren Löhne und Gehälter sind noch bis Ende September über das Insolvenzgeld abgesichert. Die Kunden und Subunternehmer arbeiten weiterhin eng mit der Alpha Logistik GmbH zusammen. „Sämtliche Aufträge würden wie gewohnt abgewickelt, betont Insolvenzverwalter Ampfeler. *nin*